

# KOMMUNIKAZEE

Zeitschrift für facts & fiction

WWW.KOMMUNIKAZE.DE

ABGABE KOSTENLOS

FEBRUAR/MÄRZ 2008

AUSGABE 28

# Trends

Wir haben nachgeforscht: Das werden die Trends 2008. Großes Indianerehrenwort!

Donnerstag

# 6. März

20.30 Uhr, Saal

Popmusiker *im weitesten Sinne*



## Bernd Begemann

VVK: 10,- €, AK: 13,-/12,- €

www.lagerhalle-osnabrueck.de

# LAGERHALLE

*Kultur & Kommunikation e.V.*

Mittwoch

# 26. März

20.30 Uhr, Spitzboden

## Deine



## Ausgewählte

## Web-Videos on screen

Pay After:  
Erst gucken, dann zahlen,  
was es wert war

OSNABRÜCK

### Was ist eigentlich, wenn ich im Studijob mal krank bin?!

### Und was muss ich beachten, wenn ich ein Praktikum machen möchte?



Für jobbende Studierende gibt's bei uns kostenlos Tipps, Beratung und Infos zu

- ▶ Kranken- und Rentenversicherung
- ▶ Minijob, Studijob, Honorarjob
- ▶ Praktika
- ▶ Arbeitsvertrag, Lohn, Urlaub, Befristung, Kündigung
- ▶ Steuern



Unsere Sprechzeiten findest du hier:

[www.hib-os.de](http://www.hib-os.de)

Du erreichst uns unter:

[hib.osnabrueck@dgb.de](mailto:hib.osnabrueck@dgb.de)

Hochschulinformationsbüro der Osnabrücker Gewerkschaften, August-Bebel-Platz 1, 49074 Osnabrück



# Inhalt

Ausgabe 28 / Februar/März 2008



**ab Seite 4** TRENDS 2008 Ist es nicht wahnsinnig anstrengend, immer erst bis Dezember abzuwarten, um erst dann, wenn es wirklich nichts mehr ändert, zu wissen, was die bestimmenden Trends des jeweiligen Jahres waren? Wir haben es dieses Mal anders gemacht und - noch während das neue Jahr vergleichsweise jung ist - unsere Szeneexperten, Clubhopper, Trendscouts und Societygrößen in alle Welt ausgeschickt. Und unsere Arbeit hat sich ausgezahlt: Schon jetzt können wir verkünden: Das werden die Trends 2008, ohne jeden Zweifel. Wer also zur In-Crowd gehören will, findet in unserer Titelseite alle nötigen Informationen!

**Seite 5** INTRO von Tobias Nehren  
**Seite 6** TRENDS 2008 von Finn Kirchner  
**Seite 7** 2008 WIRD DAS JAHR DER WAHRHEIT von Sebastian Bracke  
**Seite 8** DIE LANDWIRTSCHAFT von Olker Maria Varnke  
**Seite 10** DICKE LEUTE IN GELBEN AUTOS von Kalle Kalbhenn  
**Seite 11** RATTE ROLAND von Esther Ademmer  
**Seite 12** TREND IS KILLING ME von Judith Kantner  
**Seite 14** NULLACHTFÜNFZEHN von Finn Kirchner  
**Seite 16** TRENDS? YES, PLEASE! von Kirchner, Nehren, Varnke & Vogel

**Seite 17** LOST & BROKEN, FOLGE 12 von Steffen Elbing

**Seite 18** STREAM OF CONSCIOUSNESS von Tobias Nehren

**Seite 20** STOCKHOLMER FILMFESTIVAL von Kalle Kalbhenn

**Seite 23** BAUSTELLENPARTY MIT DOMINOS von Judith Kantner

**Seite 24** STORIA DI STORIA von Ferdinando Guadelupi  
Dank der Auslandsconnections des **Kollegen Kalbhenn** umspannt das Kommunikaze-Netzwerk schon in Kürze den gesamten Globus! Als erstes Indiz für diese Entwicklung präsentieren wir in dieser Ausgabe einen Artikel des italienischen Online-Magazins **Rivista Inutile**, mit dem wir auch zukünftig kooperieren werden.

**Seite 26** DIE LETZTE SEITE



# Trends

Die Trends des Jahres 2008. Jetzt schon aufgedeckt von Team Kommunikaze

# Intro

von Tobias Nehren



Zwei zu null zu null zu acht oder zwanzig null acht oder zweitausendacht so oder anders kann man das Knallerjahr, das nun vor uns liegt, bezeichnen. Schon im August 2007 diskutierten wir in der Redaktionsherberge darüber, dass Silber das neue Gold werde, Pink das neue Schwarz, dass „Justin“ der Sylvestercocktail schlechthin sei und ist und sein wird und dass er nach dem Sohn von P.Diddy oder Puffy oder Sean Combs benannt würde. Viele viele neue Styles und Stars, Hips und Hops, In und Outs und Do´s und Don´t´s wurden besprochen. Außerdem bemerkte Kollegin Ademmer, dass das Jahr ein Fußballeuropaturnier und die Olympiade bringen werde. Und nun ist es da Zweitausendacht und wir blicken so gespannt in die nächsten gut 300 Tage, dass wir beinahe zu platzen drohen und jeden Tag erwarten wir die Veröffentlichung der neuen Platte von Fool's Garden oder die Bekanntgabe des Vornamens von Heidi Seals drittem Kind. Und weil ich eines morgens mit vor Aufregung eingemachtem Schritt an die Zimmertür der Kollegen Kalbhenn und Varnke klopfte und sie mir erzählten, dass sie auch die ganze Nacht kein Auge zubekommen hätten, weil sie der neue Tag und die darin enthaltenen Geschehnisse nicht in den Schlaf entlassen hätten, da machte Ressortleiter Sülzen und Vornamen Berendes den Vorschlag, mit einem Ausblick die nächste Ausgabe eben diesem Hammerjahr zu widmen. Grundorf reagierte mit einem fiepsenden Schrei in dem sich unser aller Begeisterung spiegelte. „Das soll unsere nächste Ausgabe füllen“ rief Kirchner mit der Entschlossenheit eines Ozeankreuzerkapitäns, „Das Jahr 2008“.

## MIT BEITRÄGEN VON:

Tobias Nehren, Finn Kirchner, Sebastian Bracke, Olker Maria Varnke, Kalle Kalbhenn, Esther Ademmer, Judith Kantner & Frederik Vogel

# Trends 2008

von Finn Kirchner

## **Trend:**

Trend; wie ist das? Im Trend, zweifelsohne. Trends drücken Trends aus. Dabei braucht es keine Trends um Trends entstehen zu lassen; sie entstehen von selbst. Aber es braucht Trends, um Trends abzulesen. Trends sind trendy, ohne Trends geht's nicht, zumindest nicht im Trend. Der nächste Trend mag trendfrei sein, aber gerade ist Trend Trend. Wo ist Trend? Hier. Wann ist Trend? Wie gesagt, jetzt! Was ist Trend? Trend drückt den Trend aus, die erste Ableitung der Höhe. Höhe besitzt Trend, Trend verändert Höhe. Trend ist Veränderung. Höhe plus Trend ist nächste Höhe. Trend ist Steigungsprozent, Trend kennt kein Normalnull.

## **2008:**

Zweitausendacht, MMIIIX. Zweitausendacht ist zuallererst Zahl, symbolisch für zweitausendundacht Einheiten einer Sache, eines Objekts. Zweitausendacht selbst kann nichts, ist Maß ohne Einheit, nicht Gerüst ohne Inhalt, auch nicht Flugzeug ohne Flügel, gänzliche Unfähigkeit zur Umnutzung, vielmehr Materie ohne Atome. Doch gerade zweitausendacht ist mehr, ist Größe. Zweitausendacht ist konnotiert, die krüppelhafte Mengenangabe, bereinigt von Gegenstand und Sinn wie ein unbestimmter Artikel im ewigen Vakuum, verleiht dem vernunftbegabten Nenner ihres Höhenwertes

Mitteilungs- und der Zahl Informationsgehalt durch die unausgesprochene Verknüpfung mit einem ebenso immateriellen, dafür aber umso klarer abgesteckten Feld der Zeit. Aufklärerisch losgelöst vom Nullpunkt der Zählung, dem Geburtsvollzug eines historisch höchst umstrittenen Zimmermannssohns und Messias' aus Palästina, verliert die Höhe innerhalb der Zahl wiederum an Wert und hinterlässt die Zweitausendacht als Kennziffer zur Einordnung, als Registernummer der Geschichte, in ihrer Höhe höchstens noch relativ zu den Kennziffern anderer Sonnenumrundungen zu begreifen und mit der geltenden Arithmetik zu errechnen. Die zivilisatorische Anzeigetafel des Weltgeistes zeigt nun also zweitausendundacht, wir einigen uns ungefragt und unhinterfragt darauf und sehen zu, wie sich das nun leere Kästchen im Gerippe der Zeitrechnung mit materiellen Veränderungen, Entwicklungen, Taten füllt.

## **Transferleistung:**

Betrachtet man den Trend von 2008 gegenüber 2007, so ist dieser positiv, genauer plus eins. Doch sind Jahreszahlen nicht der einzige Gegenstand, dessen Größe in Trendverläufen bläht oder schrumpelt, vielmehr sind sie stark außergewöhnlich, da der Trend allzu linear aufsteigend stattfindet. Doch es braucht für Trends stets Verläufe, die ausnahmslos an zeitliches Fortschreiten gebunden sind. Die Rahmung der Zeit wird mithilfe der teils symbolisch zu verstehenden Zahl oder eben Kennziffer 2008 in das durch gesellschaftlichen Konsens so codierte Zeitfenster vorgenommen.

Und so lasst uns Phänomene messen, ohne Rücksicht auf Spezifika rigoros auf ihre Größe konzentrieren und unter konsequenter Missachtung ihres Ausmaßes nur auf ihre Entwicklung reduzieren.



# 2008 wird das Jahr der Wahrheit

von Sebastian Bracke

Das Gesellschaftsspiel kommt wieder, es ist der Trend 2008 – so die einhellige Meinung in Kalbhenns, am Ufer einer Stockholmer Bahnlinie gelegenen, 340 m<sup>2</sup> großen Vorstadtvilla. Über das Gesellschaftsspiel muss berichtet werden.

Das Gesellschaftsspiel: oft kopiert - nie erreicht. Doch was soll man darüber schreiben? Mir ist nichts klar, klar ist nur der Ablieferungstermin, und der rückt immer näher. Seit meiner Rückkehr aus Kalleholm sitze ich in meinem Domizil (Osnabrück, 15 m<sup>2</sup>, Busspur) und spiele. Ich spiele statt zu arbeiten, ich spiele statt aufzuräumen, ich spiele statt zu schreiben – nur spiele ich dummerweise nicht statt zu rauchen.

Damit wäre sozusagen auch die Faszination geklärt: Ablenkung, und Ablenkung kann man im Jahr 2008 gut gebrauchen. Schaut man sich in der Welt oder in der Nachrichtenwelt um, dann sieht man Katastrophen und Krisen. Hier ein Attentat oder eine Naturkatastrophe, dort ein Spiel des 1. FC Köln. Und die Prognose für 2008 stimmt da wenig optimistisch. Attentate gab es bereits, und es werden noch viele folgen, Naturkatastrophen gibt es auch und ein Ende ist nicht absehbar. Und der FC beweist eindrucksvoll, weiter der FC bleiben zu wollen.

Also das Spiel, das Gesellschaftsspiel wohlgermerkt: Es bietet sich die Möglichkeit ein weiteres Mal von der eigentlichen, diffusen Faszination abzugehen und sich erstmal darüber klar zu werden, ab wann ein Spiel ein Gesellschaftsspiel ist. Ist es ein Gesellschaftsspiel, wenn es a. auf der Packung steht oder b. man es in Gesellschaft spielt oder c. wenn es die Gesellschaft spielt? Ist also Synchronschwimmen ebenfalls ein Gesellschaftsspiel? Als Sport taugt es jedenfalls meines Erachtens nicht.

Wenn man nicht weiter weiß, dann zieht man entweder einen Experten oder eine Autorität hinzu. Und so mache ich das jetzt auch einfach: „Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“, so Friederich Schiller im Jahre 1795. 213 Jahre später steht fest, der Mann hatte recht: Das Gesellschaftsspiel ist DER Trend 2008.

Also im Klartext: Wer sich für sein ‚wahres‘ Ich oder das seines Gegenübers interessiert, der findet es im Spiel heraus. Obwohl... will man das überhaupt wissen? Der ganze Mensch offenbart sich im Spiel und meistens in seiner hässlichsten Fratze: neunmalklug, jähzornig, launisch, unbeherrscht und unfair. So - zum Beispiel - ich selbst. Doch wie verhält sich ein guter Spieler? Zunächst verzichtet er wohl auf das Werfen von Spielbrettern. Er blättert nicht alle dreizehn Sekunden in den Regeln. Er beleidigt seine Mitspieler nicht, egal was sie tun. Er will zwar gewinnen, aber nicht so sehr, dass es weh tut. Er mogelt nicht. Er tut also nichts, was Spaß macht. Beim Spielen taucht man in eine eigene Welt ab, man verändert sich selbst und die Umgebung, ist plötzlich ein Siedler auf einer seltsam gut strukturierten unbekanntem Insel, ist Feldherr, Baumagnat oder Detective bei der Londoner Polizei. Alles erstrebenswerte Jobs, an die man in Osnabrück schwer kommt. Ist das Gesellschaftsspiel jetzt Selbsterkennung oder Selbstbetrug? – ist es Ablenkung oder eine zielgenaue Landung dort, wo es weh tut?

Deutschlands öffentliches Personal spricht vom Jahr 2008 als dem Jahr der Wahrheit, welche Wahrheit das ist, sagen sie nicht.

Die Wahrheit ist, das Gesellschaftsspiel hat sich nicht verändert, es ist ein Bollwerk gegen die Globalisierung und allem anderen Bösen was über uns hereinbricht: Doch es ist – wie Oskar Lafontaine, der sich auch als Hort vor der Globalisierung versteht, wieder gesellschaftsfähig.

Im Gegensatz zu Oskar ist es unsere Gesellschaft, ohne das Gesellschaftsspiel, nicht mehr.

Johannes Rau verkündete einst „Wir leben in einer Gesellschaft, wo jeder den Preis von etwas kennt – aber niemand den Wert“ – Falsch Herr Bundespräsident a. D.: Cluedo, Preis 24,95 € - Wert unbezahlbar.

# Die Landwirtschaft

von Olker Maria Varnke

**D**eutschland nagt am Hungertuch. Die Lebensmittelpreise sind im vergangenen Jahr drastisch gestiegen und sie werden auch 2008 weiter anziehen. Schuld ist neben der wachsenden Weltbevölkerung vor allem der steigende Wohlstand in China und Indien, der bei den Einheimischen auch Begehrlichkeiten in puncto Ernährung weckt. Nicht mehr allein Reisprodukte sollen auf den Tisch kommen, jetzt wollen Chinesen und Inder auch noch lecker Milch und Weizen zu sich nehmen. Die Kommunikaze wäre nicht eine der investigativsten Zeitschriften der Welt, wenn sie zu diesem Thema nicht Nachforschungen im Zentrum der Macht angestellt hätte. Prompt wurde Ressortleiterassistentenvertreter Mais, Bohnen und Steckrüben Olker Maria Varnke zu einem Interview auf den Lieblingsminister der Deutschen angesetzt. Mit Erfolg: Horst Seehofer über Landwirtschaft und Verbraucherschutz, die Globalisierung des norddeutschen Tieflandfleckviehs, Milchquoten, die Angst vor China und Indien sowie seine Liebe zu Gustav Mahler.

**Varnke:** Herr Seehofer. Die Kommunikaze-Redaktion sucht händeringend nach Anagemöglichkeiten für den in letzter Zeit erwirtschafteten Profit. Wir haben unter anderem Ackerland als Investitionsmöglichkeit ins Auge gefasst. Können Sie uns das empfehlen?

**Seehofer:** Nun, wie man hört, sind Ihre Lesungsgagen äußerst üppig. Davon ließen sich schon im Jahr 2008 – ich überschlage – ungefähr 200.000 ha Ackerland etwa im Weserbergland kaufen und das ist das beste, was man bekommen kann.

**Varnke:** Muss man für den Bauernberuf geboren sein, oder könnten etwa auch ein Jan Paulin oder ein Karl-Heinz Kalbhenn, oder sogar ich das mal eben so locker

flockig aus der Hand schütteln?

**Seehofer:** Sicher könnten Sie das. Besonders wenn ich mir die offenkundigen Qualitäten eines Jan Paulin vergegenwärtige, also da fragen Sie noch?

**Varnke:** Ja, also jetzt wo Sie es sagen. Herr Seehofer, darf man behaupten, dass der Trend 2008 zum Zweit- oder, sagen wir, generell zur Landwirtschaft geht?

**Seehofer:** Man kann sagen, wer 2008 in die Landwirtschaft investiert, der hat im Alter ausgesorgt. Aufgrund der immer üppiger ausfallenden Ernährung von Chinesen und Indern gibt es einen enormen Bedarf an Ackerland – die Preise werden folglich in die Höhe schnellen. Aber sicher werden viele diesen Trend verschlafen. Sehen Sie sich doch mal allein Ihre Wirtschaftsredaktion an. Der Herr Grundig...

**Varnke:** ...Grundorf.

**Seehofer:** ...Grundorf empfiehlt noch immer Aktien der Mannesmann Mobilfunk GmbH und rät zu US-amerikanischen Immobilien.

**Varnke:** Mit Verlaub, Herr Minister, auch ich habe irgendwo im Internet gelesen, dass das sehr lukrativ sein soll.

**Seehofer:** (lachend) Jaja, vermutlich auf [www.kommunikaze.de](http://www.kommunikaze.de)!

**Varnke:** Herr Seehofer, kommen wir nun zu den Dingen, die unsere Leser wirklich interessieren. Was ist Ihr ganz persönlicher Trend im Jahr 2008?

**Seehofer:** Gustav Mahler.

**Varnke:** Sie scherzen.

**Seehofer:** (düpiert) Das meine ich todernst. Nie war Mahler angesagter und bedeutender als 2008. Hören Sie sich doch mal die Auferstehungssymphonie an! Die Menschen sehnen sich nach Halt, nach einem Lebenssinn, nach einem Ziel.

**Varnke:** Ja schon, aber da ist mir Mahler viel zu katholisch.

**Seehofer:** (grinsend) Jetzt kommen Sie mir nicht wieder mit Ihrem Neolutheranismus! Dass die Kommunikaze konfessionell so festgefahren ist, war mir schon immer ein Graus.

**Varnke:** Herr Minister, kommen wir nun zu einem wirklich spannenden Thema. Die Lebensmittelpreise steigen vor allem wegen der wachsenden Begehrlichkeiten in China und Indien. Die deutschen Verbraucher müssen deshalb tiefer in die ohnehin immer leerer werdenden Taschen greifen. Ich frage mich: Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

**Seehofer:** (vorwurfsvoll) Bei allem Respekt, mein lieber Herr Varnke, Ihr Portemonnaie ist in den letzten Jahren sicher nicht leerer geworden!

**Varnke:** Ich spreche an dieser Stelle vom Durchschnittsbürger. Also?

**Seehofer:** Nun ja, als Verbraucherschutzminister ist selbstverständlich eines meiner zentralen Anliegen, eine weitere Preissteigerung der Lebensmittel in Grenzen zu halten. Das ist angesichts einer globalisierten Welt nicht immer einfach.

**Varnke:** Jaja, da haben wir es wieder. Dieses allgegenwärtige beliebige Globalisierungsargument.

**Seehofer:** (etwas ungehalten) Herr Varnke, es ist doch tatsächlich so! Ich ziehe mir das doch nicht einfach so aus der Nase.

**Varnke:** Herr Seehofer, unsere Leser interessiert besonders brennend, ob man sich vor den Chinesen und Indern fürchten muss.

**Seehofer:** Angesichts von über zwei Milliarden Menschen, die ihre Speisepläne von Reis auf Weizen und Milch umstellen, kann einem tatsächlich Angst und

Bange werden. Aber ich kann auch hier beruhigen.

**Varnke:** Weil Deutschland mittlerweile bereits am Hindukusch verteidigt wird?

**Seehofer:** Nein, weil die Kapazitäten beispielsweise des sehr leistungsfähigen norddeutschen Tieflandfleckviehs noch längst nicht ausgereizt sind. Derzeit produziert eine deutsche Milchkuh etwa 50 Liter Milch pro Tag. Damit sind wir im weltweiten Vergleich Spitzenreiter und diese (mit den Fingern Gänsefüßchen andeutend) Milchquote ist noch ausbaufähig.

**Varnke:** Aber Sie wollen mir doch nicht erzählen, dass die deutsche Milchkuh den halben Planeten versorgen kann.

**Seehofer:** Noch nicht. Aber sie kann zum Exportschlagger werden.

**Varnke:** Herr Seehofer, ich glaube nicht, dass Ihre Partei den nächsten Bundestagswahlkampf mit dem Thema „deutsche Tiertransporte auf der Seidenstraße“ bestehen können wird.

**Seehofer:** (gelassen) Herr Varnke, bisher wurde jeder Vorschlag aus meiner Partei, egal zu welchem Thema, von Ihrer Zeitschrift durch den Kakao gezogen. Nicht immer mit Erfolg, wie Sie wissen.

**Varnke:** Aber völlig zu Recht. Herr Seehofer, kommen wir nun zu einer Frage, die unsere Leser wirklich interessiert. Sind Sie lieber Landwirtschafts- oder lieber Verbraucherschutzminister?

**Seehofer:** (lächelnd) Lieber Landwirtschaftsminister.

**Varnke:** Herr Minister, vielen Dank für dieses Gespräch.



# Dicke Leute in gelben Autos

von Kalle Kalbhenn

**B**ei der Berliner Fashion Week im Januar dieses viel versprechenden Jahres mit der Nummer 2008 laufen Models über den Laufsteg, die das Kopftuch mit einem Minirock kombinieren. Zeitgleich werden immer mehr Autos in gelb angemalt und es lesen immer mehr Leute Hörbücher. Immer mehr Menschen über 60 Jahre erwägen, sich einen Internetanschluss zuzulegen, während andere Menschen schon keinen Festnetzanschluss mehr haben und lieber Fernsehen gucken. Immer mehr Leute verbringen ihren Urlaub gerne in Griechenland, während immer mehr Griechen denken, dass es eine gute Idee wäre, Arbeit komplett abzuschaffen und abzuwarten, bis ein Vulkan ausläuft, der das Land zu einem Neustart zwingt. Derweil glauben immer mehr amerikanische Politiker, dass eine schwarze Frau als Präsident die Klimakatastrophe abwenden könnte. Da der Wahlkampf hauptsächlich über Youtube bestritten wird, ist es immer leichter für Chinesen, den Kampf um das weiße Haus nicht zu verfolgen, da sie keine west-

lichen Websites öffnen dürfen. Sowie so gibt es im Internet die meisten Trends zu bewundern, z.B. Blogs, Social Communities und ebay. Die beliebtesten Namen in Hildesheim sind jetzt Klaus, Werner und Fritz, der bundesweit beliebteste Name, der mit X beginnt ist Xavier. Strom wird teurer, alles andere auch. Die globale Erwärmung wird tendenziell auch immer größer, wobei sich Klimaexperten noch schwer tun, daraus einen Trend abzulesen, vielmehr könnte es sich auch um einen ganz normalen Verlauf handeln. Viele Menschen haben sich jetzt auch einen Account bei einer Social-Community (siehe oben) im Internet eingerichtet. Während Trendforscher ein neuer Trendberuf ist, gehen immer mehr Menschen in ihrer Freizeit in den Wald und hauen einen Baum um. Dieses Verhalten liegt darin begründet, dass sich immer mehr Menschen innerlich leer fühlen und eine komplexe Mischung aus Naturehnsucht und Zerstörungswut entwickeln, die im Baumfällen kompensiert, abgefangen und kultiviert werden kann. Die Kultivierung von Weintrauben zum Zwecke der Weiterverarbeitung fällt immer mehr in die Hände von großen Betrieben, die alle anderen aufkaufen und es dem Bauern von nebenan schwer machen. Daneben verzeichnet die Bundesanstalt für Zulieferbetriebe eine Steigerung der Berufsfelder mit krimineller Energie, weshalb jetzt auch immer mehr Menschen zwischen 30 und 45 Jahren, die in einem Singlehaushalt leben und einen akademischen Abschluss haben, sich ihr Auto gelb anmalen.



# Ratte Roland

von Esther Ademmer

Roland Koch setzt Wahlkampf-Trends. Die hessischen Landtagswahlen gewann er (knapp) mit Münchener U-Bahnen. Wer hätte das gedacht. Klar, es waren nicht nur die U-Bahnen. Ausländer, Gewalt und Strafrecht allerdings fallen in die Kategorie „alte Wahlkampf-Kamellen“. Die U-Bahn ist neu. Böse Zungen bespuckten Roland Koch mit Wörtern wie politischer Populist oder schlichtes Gemüt. Dass er aber den 2007er Bahn-Trend ins nächste Jahr gerettet hat, war keinem Kommentator ein müdes Wörtchen wert. 2008 ist seit dem hessischen Wahlsonntag das Jahr der U-Bahn. Zwar gibt es das nicht

im chinesischen Kalender, aber die bekannte Sprachmetaphorik lässt, was die Festlegung der Jahresnamen angeht, durchaus Spielraum. Offiziell ist 2008 das Jahr der Ratte, die sich meistens im Dunklen aufhält und den Protagonisten im hessischen Wahlkampf (also der U-Bahn, klar!) durchaus ähnelt. Außerdem überträgt sie Volkskrankheiten. Das Jahr der U-Bahn also. Das ist ähnlich wie mit den Autobahnen. Die kamen ja 2007 dank Eva Hermann wieder ganz groß raus. Ja, man könnte vielleicht ohne zu große Verlegenheit behaupten, 2007 war das Jahr der Autobahn. Was der Eva also ihre Autobahn, das ist dem Roland der Untergrund. Der wirkliche Trendsetter in 2007 allerdings war aber natürlich die Deutsche Bahn. Vielleicht teilt sich die Eva ihren Trends-2007-Preis daher noch mit einem anderen kleinen, alten Mann. Manfred Schell hat ihn auch verdient. Er machte 2007 zum Jahr der Bahn an sich. Zusammengefasst: was der Eva ihre Autobahn und dem Roland der Untergrund, das ist dem Manfred besonders die oberirdische Langstrecke. Man hätte den Wahlerfolg des Kochs also durchaus in den Trendentwicklungen des letzten und des begonnen Jahres able-



sen können, anstatt immer auf die Infratest-Dimap-Umfragen zu schielen. Der Bahn-Trend aus 2007 mobilisiert eben nicht nur Lokführer und blonde Karrierefrauen, sondern auch den Roland-Normal-Wähler. In Hessen gab es ein zweites Indiz, dass der Koch mit der Untergrund-Parabel die Landtagswahlen gewinnen kann. Es gehört zum Allgemeinwissen, dass die Hessen kulturell bedingt untergrund-affin sind (Alle Hessen sind Verbrecher, denn sie...). Hinzukommt, dass Kochs Wähler ja eh alle über 18 waren, weswegen sie es eh nicht gejuckt hat, ob zehnjährige Kinder lebenslänglich kriegen.) Und auch die zukünftigen Geschehnisse diesseits und jenseits der hessischen Lande stehen im Stern der U-Bahn. Folgende Prognosen lassen sich mit Leichtigkeit für 2008 prophezeien: In einigen Wochen kriegen Manfred Schell und Hartmut Mehdorn sich wieder in die Haare und Manfred, der Lokomotivführer weigert sich, für den Hartmut über die Gleise zu rollen. Roland Koch, der wieder Ministerpräsident und noch immer

im Bahn-Fieber ist, hat den bahnbrechenden Einfall, Manfred Schell noch auf den letzten Drücker für seine Post-Wahlkampf-Ära zu mobilisieren. Manfred lässt sich nicht lumpen und droht dem Mehdorn, wenn er ihm keinen eigenständigen Tarifvertrag mit 45 Prozent mehr Lohn mache, dann wandere er nach Hessen aus und nehme seine Bahn gleich mit! Pfff, denkt der Hartmut sich, was soll der Roland denn mit dem Manfred und den vielen Zügen und denkt nicht an einen neuen Tarifvertrag. Und eh er sich's versieht, rollen seine Loks und Co nach Wiesbaden. Der Manfred sitzt im Lokführerhäuschen einer S-Bahn, lacht sich ins Fäustchen und freut sich auf die oberirdische Langstrecke. Er zieht die Fahrerkabine zu und schreit durch die S-Bahn: „Nach Nowosibirsk einsteigen!“ und die hessischen Frühpubertierenden weinen nach ihrer Mama. Und was sollte das jetzt noch mal mit Eva Hermann? Das fragt man sich.

## Trend is killing me

von Judith Kantner

Wenn ich dieses Wort schon höre, richten sich meine Nackenhaare schlagartig in die Senkrechte. Trend. Igittipfui. Ich war noch nie so der trendy Typ. Manchmal klopf ich mir dafür auf die Schulter und kann dann rückblickend sagen: „Man wart ihr alle doof. So einem Scheiß habt ihr mitgemacht?“ Manchmal klopf ich mir jedoch auch an den Kopf und denk mir „Boa warst du bescheuert. DEN Trend hast DU mitgemacht?“ Daher hab ich das irgendwann schnell bleiben lassen.

Um mich hier mal gleich vorweg peinlich zu outen: Ich ging früher mit einem sehr denkwürdigen Trend mit. Ich schloss mich den in meinen damaligen Kreisen gängigen Fanblock der Kelly Family an. Das war Kult,

das waren unsere Götter, denen wir mit dem geballten Stimmvolumen pubertierender Teenager auf Konzerten gebührend zu huldigen pflegten. Ein gut gehortetes Sammelalbum jeglicher Schnipsel mit Paddy und Co. (egal ob sie jetzt aus der Bravo oder der Bild der Frau zusammengesammelt wurden) diente als unsere Gebetslektüre. Und wie es brave Fans machen, kleideten wir uns in übergroßen Kelly-Shirts. Wir waren die In-Crowd.

Irgendwann kam mit der ersten großen Liebe das bittere Erwachen und die Absage an die Trendmitschwimmerei. Mal ehrlich, wer so einen miesen Trend verfolgt hat, der kann nichts mehr toppen. Der hat genug. Auf Lebenszeit: Ich wurde Anti. Die letzten Reste meines antitendenziellen Verhaltens befinden sich noch in Form von Metallkugeln in meinem Gesicht. Schade, dass es damals noch keine Biopiercings gab, dann hätte ich jetzt nicht die Wahl zwischen zierenden Metallkugeln und diversen nie mehr zu leugnenden Narben im Gesicht.

Trotzdem kann man sich ja mit dem Phänomen Trend auseinandersetzen. Man kommt ja auch nicht drum rum in der medial verstrahlten Gesellschaft. Simpler Kaffee wird ja schon gar nicht mehr genussvoll

getrunken. Entweder gibt es ihn in Dropform für den kleinen Kick zwischendurch oder er heißt anders. Genauso der Kakao. Pulver ist out. Viel trendiger ist es doch, die Schokopraliné in den heißen Milchschaum einzurühren und das ganze dann als „Creme de Praliné“ zu betiteln. Klingt stylish, ist nur irgendwie, abgesehen vom Zeremoniell des Pralinéeinrührens, geschmacklich das Gleiche.

Oder Handys. Vor zehn Jahren glichen sie noch einer Telefonzelle-to-go. Ich hatte lange keins. Jetzt können mein Handy und ich SIMS 2 spielen, meine Lieblingsmusik hören, Videos drehen und Tageskilometer und verbrauchte Kalorien exakt abzählen. Die Telefonfunktion ist Nebensache. Joggen darf ich aber dankenswerter Weise noch selber. Wer weiß wie lange noch. Trends nehmen einem echt alles. Irgendwann. Beängstigend.

Nach eingängiger Recherche muss ich jetzt aber doch feststellen, dass ich über ein latentes Trendbewusstsein verfüge. Ich hab es sozusagen im Blut.

Der Trend geht nämlich zum Biosiegel. Nicht, dass man das nicht schon wusste in Anbetracht der katastrophalen Nahrungsmittelskandalserie.

War es doch früher dem gepflegten Trendgänger der neongrüne Zuckerspaghetti und Hubba Bubba (mit einem dreifachen Scheiß auf die Gesundheit!), der die Gaumen stimulierte, ist es heute die Limo Prädikat Bio oder wahlweise der Fitness-low-fat-Riegel. Neonansätze sind höchstens noch bei Karotten zu erahnen. Da schwimm ich mit! Mein Nahrungsmittellieferant Nr. 1 ist nämlich der Gemüse- und Obstgarten meiner Eltern. Alles garantiert bio, und hier und da gerate ich in Verzückung über ein mir entgegen kriechendes, niedliches Gewürm aus den eigens angezüchteten goldenen Äpfeln meiner Mutter. Diese weist mich auch immer mahnend darauf hin, dass ich die Äpfel erst schneiden müsse (sicherlich um mein Vegetarierdasein besorgt). Irgendwie hat es doch was Romantisches, oder?

Aber auch die Nostalgie wird ja immer gerne wieder zum Trend degradiert. Nachdem wir die Retrophase

der Schlaghosen schon unlängst hinter uns gebracht haben, zwängt sich die In-Frau von heute wieder in die gute 90er-Jahre-Leggings. Und wer 2008 immer noch keinen Pony trägt, hat den Trend hoffnungslos verpasst. Wenn ich mir Bilder aus den 90ern (ich in Leggings und Mutters handmade Strickpullies Marke Überlänge) bei einem nostalgischen Fotoabend an-gucke, beschließe ich, diese visuelle Grausamkeit nicht noch einmal reinkarnieren zu lassen. Jeans tun es auch und die sind sowieso zeitlos.

Wer sich jetzt durch meinen Beitrag einen innovativen Appell zum Trendmitläufertum erhofft hat wird also enttäuscht. Um dem ganzen noch eine apokalyptische Weltuntergangsdramatik zu verleihen: Spätestens wenn der nächste Atomkrieg ausbricht oder es irgendeinem Hacker gelingt, das gesamte www lahm zu legen, wird es sich dann auch mit der Trendverbreitung wieder schwieriger gestalten. Da zählt dann wieder, was man im Kopf hat und nicht bei Freund Wikipedia abrufbereit im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert). Und so lange propagiere ich als Moralapostel herself laut: Back to the Roots und zu den eigentlichen Werten. Ihr seid die wahren Evergreens und helft uns immer aus dem Trendwirrwarr! Naja. Um das ganze mal ein bisschen zu entdramatisieren: Man muss ja nicht jeder Modeerscheinung verfallen und hat schließlich immer noch die Wahl zwischen Kakao und Creme de Praliné, zwischen Karotte und Low-fat-Riegel, zwischen Jeans und Leggings, zwischen Handy und Handy. Man muss es ja nicht zu peinlich werden lassen (obwohl ich finde, dass meinem Kelly-Wahn ein Pubertätsausfallerscheinungsbonus zukommt). Und auch wenn seit Lisa Plentzke das Zahnspangenimage wieder aufpoliert wurde. Zahnspangen sind trotzdem hässlich, aber gerade Zähne sind das Resultat und das wiederum ist doch okay. Die Zahnspangengeneration wird's ihr irgendwann danken.

Und was ist das Leben ohne persönliche Trends? Genau: Ein ewiger Stillstand und das will doch schließlich niemand. Cool ist, was gefällt.



# Nullachtfünfzehn

von Finn Kirchner

Halte die Fresse, Du Pisser, ist keine Antwort“, versuche ich es noch einmal, aber Frau Merkel hat sich schon abgewandt. Also betrachte ich weiter die sogenannten „Menschen 2008“ um mich herum und fühle mich nicht dazugehörig. Auf einem Bildschirm über dem Cateringbuffet kann man die Vorgänge im Studio sehen, Kollege Berendes muss sich gerade von Kerner befragen lassen. Er scheint keine Nervosität zu verspüren und berichtet ruhig, aber dennoch sehr unterhaltsam von der Tour de France. Das Publikum ist begeistert, Kerner fragt nach, Berendes erklärt. Er erzählt vom Ausschluss Nehrens aufgrund der Neurodermitissalbe und Kerner merkt an, dass der Radsport nicht mehr derselbe sei. Dann kommt Berendes auf seine Triumphfahrt zu sprechen. Er hat diese Geschichte schon hundertmal erzählt, erzählt sie gut, berichtet von der Einsamkeit der Champs Élysées, sinniert über den Kontrast von Asphalt und Provence, und auch die Tränen zum Schluss kommen schon sehr viel koordinierter als noch damals unter dem Triumphbogen bei Frau Lierhaus.

Ich dagegen bin nervös. Ich bin der einzige Unbekannte, der heute auftritt. Während andere das Jahr ihres Lebens hinter sich haben, bin ich für die skurrile Alltagsgeschichte zuständig, die jedem passieren könnte. Ich bin der Mensch 08/15. Die Geschichte, die mich hier her gebracht hat, ist schnell erzählt: Im April hat mir ein Bankautomat zu viele Scheine ausgespuckt, das ist alles. Mit dieser Geschichte werde ich auflaufen, keiner wird sie hören wollen nach mehreren Stunden Glanz und Prominenz. Auch backstage will niemand mit mir reden. Aber wenn ich gegen Ende der Sendung, geplant um 23 Uhr 12, einen Ton herauskriegen will, dann muss ich mich warmreden. Ich überlege mir, zum Tisch von Veronica Ferres und Heino Ferch zu gehen, aber die werden gerade ins Studio gerufen, müssen über ihren Event-Zweiteiler „Der Pillenknick“ berichten. Also schlendere ich zu J.K. Rowling, stelle mich vor und zeige

mich beeindruckt über ihre vier neuen Harry Potter-Bände. „Ihr Name taugt nichts, wenn Sie Erfolg haben wollen nennen sie sich Muroborganorfor. Was macht Sie aus? Können Sie in die Vergangenheit sehen, Lottozahlen ablesen, rückwärts schwimmen? Ich kann große Haufen Koks in kleine Linien...“ Ich wende mich ab, Frau Rowling macht mich nur noch nervöser. Doch sie scheint etwas zu erzählen zu haben. Ich nicht.

Um nicht doof herumzustehen gehe ich auf die Toilette. Dort treffe ich Dirk Nowitzki, MVP, der gerade aus ca. sechs Metern Entfernung quer durch den Raum zielgenau in ein Pissoir pinkelt und dabei Kindern Autogramme gibt. Ich ducke mich unter dem Strahl durch in eine Kabine, schließe ab, stopfe etwas Klopapier unter meine Achseln. Ich würde gerne flüchten, aber das ZDF hat präventiv bewaffnete Sicherheitsmänner an die Ausgänge der Künstlergarderoben gestellt, an denen auch schon Familie Jansen (Besonderheit: im Spätsommer zwei Monate im Jemen verschleppt) gescheitert ist, den kleinen Konrad hat's erwischt.

Zurück im Büffetbereich beruhige ich mich etwas, als Celine Dion ihren Comeback-Hit des Jahres „Loving is good“ singt. Trotz der zweifelsohne außerordentlich schwachen musikalischen Leistung ist das Publikum begeistert. Ich fange an Mut zu fassen. Vielleicht komme ich unbemerkt durch meinen Auftritt. Ich schaue auf den Bildschirm, es läuft der Trauerteil, in dem den Verstorbenen des Jahres – Helmut Schmidt, Ali, Belgien, Obama, Klöden - gedacht wird. Das Saalpublikum reagiert mit zustimmendem Applaus und fröhlichem Lachen, was mich wieder verunsichert. Wieder kommt mir die Geldautomatengeschichte ins Bewusstsein und ich spüre, wie sich mein Hals verengt.

Lange nach 23 Uhr 12 werde ich von Kerner mit den Worten „Herr, lassen Sie mich kurz auf meine Notizen schauen, Finn Kirchner“ angesagt. Mein Kopf glüht, ich stolpere in Richtung der extra für meine Story aufgebauten Kulissen. Das recht alte Saalpublikum des ZDF klatscht. Nun muss ich also vor Millionen Zuschauern erklären, wie das war, als der Bankautomat im April zu viel Geld ausgab. Ich wanke in Richtung der zwei Kontoauszugsdrucker, die als Sitze für Kerner und mich dienen sollen. Kerner schwingt sich hinauf, ich brauche drei Anläufe, dann bin ich oben und bekomme dafür ordentlich Applaus.

„Was haben Sie am Vormittag des 12. April getan?“ fragt er mit gespielter Unkenntnis. „Geschlafen, schätz ich mal“, antworte ich und verschlucke mich dabei. Die Leute klatschen trotzdem, immerhin. „Und als Sie aufgewacht sind, hatten Sie da noch Geld in Ihrem Portemonnaie?“ bohrt Kerner nach. „Nein, ich war am Vorabend lange aus gewesen und schätze nicht“, berichte ich immer noch stotternd und leicht einmachend. Wieder Lachen und Klatschen. Ich stutze über den inflationären Einsatz der Beifallbekundungen. Jeder Schuss ein Treffer bei diesem Publikum.

„Und was machen Sie, wenn Sie kein Geld mehr im Portemonnaie haben?“ macht er den nächsten Schritt. Was sollen diese Fragen? Warum bittet der Depp mich nicht einfach, die Geschichte von Anfang bis Ende zu erzählen? „Geld holen“, sage ich trotzig. Lachen, Applaus. Wie einfach man im ZDF beeindrucken kann. Langsam erschließt sich mir, warum dieser Kerner unzählige Sendungen moderieren darf. Weil es egal ist, wen man da hinsetzt. Er bleibt seiner Taktik treu und bringt ein „Sind Sie auch an diesem Tag Geld holen gegangen?“ hervor. Jetzt lasse ich ihn auflaufen, soll er doch die Geschichte selbst erzählen. Meine Antwort: „Ja“. Klatschen, er: „In der Sparkasse am Hermannplatz?“ Ich: „Jaja, Sparkasse, Hermannplatz.“ Applaus. Dann Kerner: „Und das hat ganz normal geklappt?“ Diesmal geht seine Stimme am Ende der Frage stark nach oben, er blickt schon verschmitzt, so wie alte Menschen es keck finden, aber ich merke, dass dieses Lächeln mir gilt. Jetzt hat er mich da, wo er mich haben will, denn ich kann auf diese Frage nicht ehrlich antworten, ohne die Geschichte mit der falschen Geldsumme einzuleiten. Gar nicht so dumm von Kerner. Ich muss mir etwas einfallen lassen, er darf nicht gewinnen, nicht Kerner. Ich setze alles auf eine Karte und lasse die Wahrheit zurück: „Ja, alles normal.“ Das Publikum amüsiert sich, Kerner kneift die Augen zusammen. „Wirklich nichts Besonderes? PIN eingegeben, Geld angefordert? Genauso viel Geld bekommen

wie angefordert?“ Er wird unsicher, das Risiko scheint sich auszuzahlen. Zeit, die Gegenattacke zu fahren: „Ja, was denn sonst, Herr Kerner?“ Der Saal schüttelt sich vor Lachen, aber das Publikum ist jetzt zweitrangig. Es geht um Kerner und mich. Ich werde nicht aufgeben, nicht, bis er aus seiner Rolle fällt und die erwartete Geschichte selbst erzählt. „So kennen wir das ja alle“, sagt Kerner um Zeit zu gewinnen und blickt schon nervös zur Seite. Er taumelt, gleich fällt er. „Und was macht Ihre Geldabhebung an jenem Tag so besonders, dass Sie in diese Sendung eingeladen wurden?“ Er fasst sich ins Ohr, hört, was die Regie ihm rät. Halb ist er schon aus der Rolle gedrängt, spricht über die Sendung und nicht mehr nur als Teil von ihr. Da ist sie, meine Chance, jetzt stelle ich ihn bloß. Hier habe ich Kerners Zukunft vor mir liegen habe, er ist nackt und entwaffnet. Ich sitze am Abzug, muss ihn nur noch betätigen.

Ich wende mich direkt ans Publikum. „Rentner Deutschlands, Österreichs und der Schweiz“, rufe ich die Zuschauer an, „seht ihr denn nicht, was sich euch hier offenbart?“ Das Publikum klatscht. „Warum ich hier bin? Ein Bankautomat hat sich einfach verzählt, sonst nichts!“ rufe ich. Kerner versucht ein Comeback. „Wieviel hatten Sie denn angefordert? Und wieviel...?“ plärrt er von der Seite. „Halt jetzt mal deine Fresse, Du Pisser!“, schreie ich hinüber und dann zum Publikum: „Merkt ihr denn nicht, dass der Kerner schrecklich ist in seinem Berufe?“ Die Menge lacht, tobt und klatscht, scheint's hält sie alles für inszeniert. Ich erkläre: „Das hier ist weder einstudiert noch lustig. Es geht hier um intellektuelles Niveau in den Medien im Allgemeinen und diese Nullnummer da im Besonderen!“ Lachen. „Ehrlich!“ Lauter Applaus. „Ey, kein Scherz, echt nicht!“ Jubel. Dieses Scheißpublikum. Was soll ich denn noch tun, damit dieser Rentnerhaufen mich ernst nimmt? „Ihr habt doch alle schon im Sportpalast mitgejubelt!“ Plötzlich ist es still. Ich bin verdutzt und schaue mich um. Kerner nutzt meine offene Flanke, wischt seine Tränen weg und schmeißt mich aus der Sendung.



# Trends? Yes, please!

von Finn Kirchner, Tobias Nehren, Olker Maria Varnke & Frederik Vogel

Know it first!!! Einen Trend verpassen... no-go!!! Bootcut statt straight leg... oh so peinlich!!! So: Ob Mode, Fashion oder Kleidung shoppen: Set the trend!!! Kommunikaze hilft, zeigt Dir, was zu

tun ist in 2008. Damit Du weißt: Hot or not, hit or shit, first or worst, oh-so-hot or oh-my-god, just-right or too-tight, guts or sluts, so-like-nice or kinda-scheiß.

## In & Out 2008

IT!

SO '07

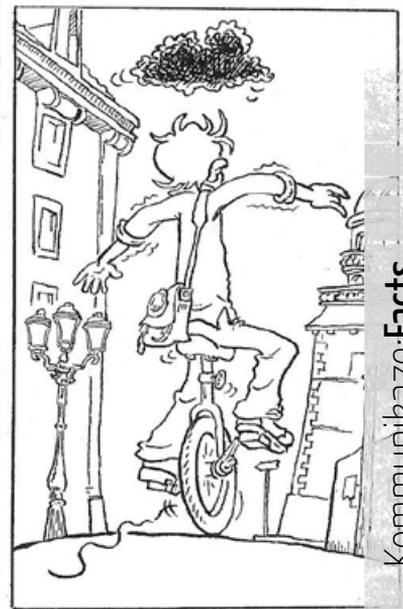
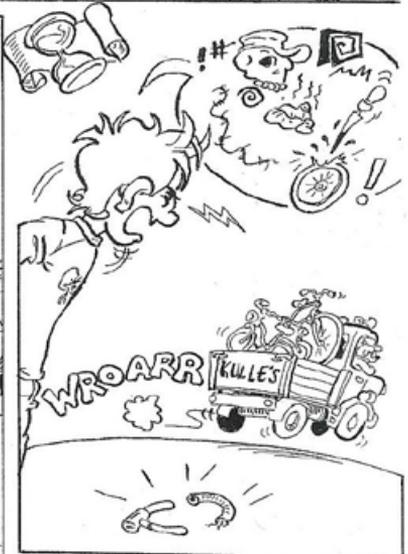
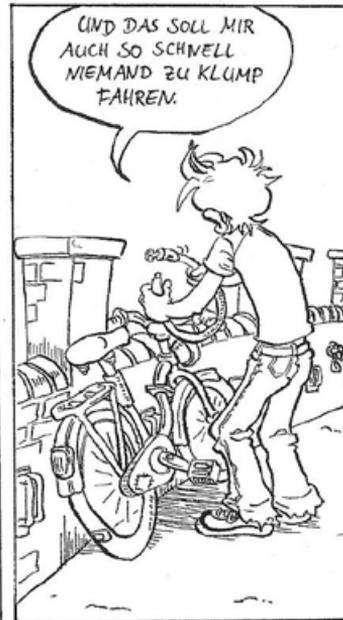
- Muff
- Gelb!
- Sanierung
- Staffelei
- Minsk (Fashion!!!)
- Scheidung
- Public Hula Hoop
- Wort zum Sonntag-Saufen
- Fledermäuse
- Geheime Unterlagen
- Penny
- Linoleum
- Schleichwerbung
- KABA-Kokos
- Minipli
- Kakaofreie Schokolade
- Drive-In-Café
- Freundschaftsbänder
- Usbekistan
- Charly Lownoise und Mental Theo

- Rüschen
- Boogie-Woogie
- Ausrutschen
- Autokino
- Provinz
- Reiten
- Grenada
- Jahreszahlen als Adjektive
- Götz George
- kostenlose Postkarten
- U-Bahn-Bau
- Bier-Krawatten
- Aluminium-Chassis
- Weihnachtsmarkt
- Bogner
- Prosecco
- '07
- Massentierhaltung
- Kellerparties
- Informationelle Selbstbestimmung



# LOST & BROKEN

von Steffen Elbing



# Stream of consciousness

von Tobias Nehren

**A**n einem Sonntagnachmittag glitt ich Gedankenverloren durch die Weiten des Internets und stieß auf eine Hitliste. Als Sportfan bin ich Statistikfanatiker und habe schon die Verwunderung sowohl meiner Mutter als auch einiger Freundinnen geerntet, wenn ich nach minutenlangem Schweigen plötzlich aus meiner Zeitschrift aufblickte und so etwas sagte wie: „Krass, der Lehmann durchquert seinen Strafraum in der ersten Hälfte jedes Heimspiels tatsächlich vier mal öfter als in der zweiten Halbzeit.“ Ich bin also großer Fan von Rankings, Listen, Zahlen, Daten und Fakten. Und so erregte diese Liste meine Aufmerksamkeit. Eine Quattuordezillion User hatte abgestimmt und James Joyce zum am schwerst zu lesenden Autor aller Zeiten gewählt. Ich besuchte gleich die virtuelle Kathedrale aller Besserwisser und Schlauberger: WIKIPEDIA. Das Zusammengetragene Halbwissen der Weltgemeinschaft erläuterte mir, dass Joyce vor allem durch zwei Bücher zu großer Bekanntheit gelangt sei: „Ulysses“ und „Finnegans Wake“. Wobei Ersteres noch das Prädikat lesbar erhielt, das Zweite ... nicht. Ich suchte weiter und versuchte zu verstehen, wie ein Buch so geschrieben sein könnte, dass Menschen es nicht verstehen. Denn es könnte ja auch nur die Aneinanderreihung von Buchstaben sein. Was könnte also schwer sein an diesem ach so intellektuellen Geschreibsel. Ich fand ein Kapitel aus „Finnegans Wake“. Ich erkannte, dass die Sprache, in der es dort stand, sogar Deutsch war. So begann ich zu lesen.

Ich verstand kein Wort. Es war das unverständlichste Zeug, das ich je zu lesen bekam. Noch weit vor der Geschichte „Les herbes et leurs couleurs“ die ich im Französischunterricht in der achten Klasse zusammenfassen sollte. Zu einem Zeitpunkt, da ich nach gut einem Jahr Unterricht den Unterschied zwischen „Un“ und „Une“ nicht kannte.

Naja, ich informierte mich weiter und fand heraus, dass

wirklich niemand Finnegans Wake verstand. Ich war beruhigt. Mein Interesse weckte allerdings ein Verweis auf eine Erzählform, die der Autor erfunden bzw. maßgeblich weiterentwickelt zu haben schien: Der „Stream of Consciousness“ (zu deutsch Bewusstseinsstrom) in welchem er einige Kapitel in seinem Roman „Ulysses“ geschrieben hatte. Dabei ging es darum, das Bewusstsein bzw. die Wahrnehmung der Figur einfach nur wiederzugeben; keine Interpunktion, keine orthografischen Fesseln oder die Verpflichtung zur Satzbildung. Dem Leser sollte so ein umfassender, unverfälschter Eindruck der Umwelt und des Bewusstseins der handelnden Person vermittelt werden.

Darüber dachte ich eine Weile nach und fragte mich, wie das wohl wirkte, wenn ich einfach mal runterschreiben würde, was ich so denke und sehe und was mich umgibt oh ein fleck an der wand da ist auch staub auf der Lampe es wäre ziemlich viel durcheinandergehendes Zeug dabei und der Leser wäre sicher irgendwie überrascht die Güterbahn könnte mir jetzt auch direkt durch die Hirnrinde fahren und würde sicher nur die Hälfte verstehen ahh was juckt es mich denn jetzt am Arsch so aber irgendwie faszinierend.

Diese Eindrücke und Überlegungen kamen zusammen mit dem Besuch einer Lesung, die sich mit dem Thema Fußball befasste. Wie schon gesagt bin ich sportinteressiert und deshalb nie böse um neue Informationen über oder von Bundesligaspielen oder lese auch mal einen Artikel über das neue Reitstadion in Gera-Milbitz, welches übrigens, viele werden es nicht wissen, direkt an der weißen Elsther gelegen ist. Wie auch immer, ich überlegte mir, was passieren würde, wenn es durch neue Technologien möglich wäre den „Stream of Consciousness“ in der Sportberichterstattung zu nutzen. Was würde wohl rauskommen, wenn unter dem Bild stets der Bewusstseinsstrom des Spielers meiner Wahl laufen würde. Es würde eine völlig neue Dimension des Spieles entstehen, die manchmal erschreckend, manchmal informativ, aber doch stets unterhaltsam wäre.

Würde ich den Jörg Böhme Stream wählen, dann würde wahrscheinlich Folgendes unter dem Bild herlaufen:

„Pass, hier jaa, so BÖHME du geiler typ, ich spiel ihn aus, nicht vergessen: ordentlich rammen, auf den Fuß treten, JAAAA, oh geil, lauf, schneller, Schuss, jaaa, ahh

nein Scheiße gehalten Wichser den trete ich noch in der zweiten“

Wie gesagt erschreckend, aber aufschlussreich. Andere, als intellektuell geltende Spieler würden einen Einblick geben in all ihre Genialität. So stelle ich mir Zidanes Untertitel, welcher auf Französisch natürlich noch einmal eleganter wirken dürfte, folgendermaßen vor:

„Da kommt der Ball, ich tipp ihn an ahhh was für ein Gefühl komm mit du kleine Kugel wir machen uns auf den Weg ins Reich der feindlichen Verteidiger und gen gegnerisches Tor, ach geh hinfort du lästiger, schwitzender Gesell, der du den Ball nicht mit der angemessenen Wertschätzung zu behandeln weißt schwupps durch die Beinchen geipelt mmmhh dieser Ball, ich will ihn garnicht treten, upsala ein Pirhouettchen, und da sind wir schon hier trennen sich unsere wege und da kommt der hechelnde Handschuhträger und tipdiedipp, da gehst du hinfort mein Freund der Ball und wirst von mir im Netze zappelnd deiner bestimmung zugeführt.“

Ja, dieser Stream würde wahrlich das Spiel bereichern und beleuchten. Es könnten auch aufschlussreiche Einblicke in die Psyche der Fans gelingen, wählte man den Fan-Stream, wäre im Untertitel zu lesen: „Mmmhh Pils... hoffentlich is de Susi nicht mehr so sauer wenn ich heim komm kann sich ja keener merken die janzen daten: 10 geburtstag vonne Randy hier, silberene hochzeit da mann mann ... TOOOOOORRRRRR ick liebe dia thoommiii, ick liebe Dia“

Wir wüssten, dass Lothar Matthäus, auch wenn er denkt, immer von „ein Lothar Matthäus“ in der dritten Person redet, und dass Franz Beckenbauer sich auch selbst als „Kaiser“ bezeichnet.

Aber dennoch würde auch der „Stream of Consciousness“ nicht das gute alte Fernsehbild ersetzen. Denn es gibt durchaus Spieler, bei denen man genau zuhören und zusehen muss. Bei Lukas Podolski beispielsweise wird das immer unerlässlich sein, denn auf die Frage des Spielfeldreporters, was er denn bei dem Platzverweis seines Teamkapitäns in der fünften Minute gedacht habe, würde wohl folgender Untertitel die ausdruckslose Miene des Fußballprinzen erläutern:  
“\_\_\_\_\_“

# Stockholmer Filmfestival

von Kalle Kalbhenn

**W**arum das Stockholmer Filmfest von den deutschen Feuilletons totgeschwiegen wird, weiß heute kein Mensch mehr. So bleibt Kommunikaze die einzige überregionale Qualitätszeitung, die über das Kinospektakel berichtet. Es wurden weder Kosten noch Mühen gescheut, um Außenreporter Kalle Kalbhenn ans kalte Buffett des internationalen Stockholmer Filmfestivals zu schicken.

Als akkreditierter Journalist auf dem Filmfest Stockholm muss man sich zehn Tage lang keine Sorgen um das leibliche Wohl machen. Für Essen und Trinken ist gesorgt, am besten schmeckt der Orangensaft. Ein gigantischer Designerkühlschrank steht bereit, randvoll gefüllt mit den kleinen 0,2er O-Saft-Flaschen. Der Saft schmeckt wie frisch gepresst, absolut frisch. Frisch gepresst ist der Saft aber höchstwahrscheinlich nicht. Wo sollen in dem rauen skandinavischen Klima auch schon Orangen wachsen. Wo keine Sonne scheint, wächst keine Orange. Wo keine Sonne scheint, ist es aber auch keine Sünde, den ganzen Tag im Kino zu hocken und sich anzusehen, was das Stockholmer Filmfestival als Zweitverwerter der großen Festivals in Cannes, Venedig und Berlin als Skandinavienpremiere ins Rennen um das goldene Dalarnapferdchen schickt. Wäre dieser Artikel vor neun Monaten geschrieben, wäre er sensationell heiß, voll frischer Informationen zu einigen Independentregisseuren und ihren nächsten Projekten. Dann hätte Cannes den Siegerfilm von Stockholm abgeguckt und nicht andersrum. Dann hätte der rumänische Filmemacher Cristian Mungiu das goldene Pferd für sein ultrarealistisches Abtreibungsdrama noch vor der Goldenen Palme in der Hand gehalten. Ich fülle meine Reporter tasche mit O-Saft und begeben mich ins Kino. Dank des internationalen Rufs der Kommunikaze konnten wir uns mit einigen hochkarätigen Gesprächspartnern verabreden.

Unser erster Interviewpartner soll Anna Biller sein. Die Amerikanerin hat vier Jahre an ihrem ersten Feature gearbeitet, der im Sturm die Herzen der amerikanischen Kritiker eroberte. Ihr Film „Viva“ handelt von Barbie (gespielt von Biller selbst), die von ihrem Ehemann verlassen wird und sich fortan Viva nennt. Sie nimmt einen Job als Prostituierte an, das „klingt so romantisch“. Während der Film erzählt, wie Viva ihre Sexualität entdeckt, findet sich der Zuschauer schnell in einem softpornografischen Film wieder. Neben Hauptrolle, Drehbuch, Regie, Produktion und Kostümen hat Biller eigentlich auch alles andere selbst gemacht. Hinterher ist mit klar, dass ich einen der schlechtesten Filme überhaupt gesehen habe. Selbst Helge Schneider als Hitler war besser.

Ich treffe Biller in einem kleinen Raum neben dem großen Kühlschrank mit dem Orangensaft. Sie hat ihren Freund, den Schauspieler Jared Sanford mitgebracht. Die beiden sitzen mir gegenüber und trinken O-Saft. Gestern habe ich beide mehrfach komplett entblößt bewundern dürfen. Im Film haben beide sehr viel Sex. Mal mit Drogen, mal mit weniger Drogen, mal zusammen, mal mit anderen Frauen und/oder Männern. Ich fühle mich unwohl und will wieder weg. Das wäre ein Fall für Extremreporter Paulin. Egal, ich beginne, meinen Fragenkatalog abzuarbeiten. Eigentlich wollte ich Biller auf die Namensverwandtschaft mit Maxim Biller ansprechen und fragen, ob sie auch schon Angst vor den Verfassungsrichtern hat. Aber das versteht diese Frau wahrscheinlich sowieso nicht. Schon nach der ersten Frage merke ich, dass ich den Film nicht verstanden habe. Biller/Sanford sind mir intellektuell weit überlegen. Beide studierten Kunst und noch was anderes an der renommierten UCLA. Das hätte mir bei der Sichtung der Pressematerialien auffallen können. Wer von der New York Times und vom New Yorker gefeiert wird, kann nicht dumm sein. Nach dem Interview bin ich ein großer Fan des Filmes und verspreche dem deutschen Publikum nur Gutes darüber zu erzählen. Der Film bekommt von Kommunikaze das Prädikat „besonders sehenswert“! Als ich Biller noch darum bitte, für ein Foto so zu tun, als ob sie die Kommunikaze liebt, schlägt sie das Heft auf und beginnt zu lesen: „Ich habe keinen Sex und ich will auch keinen Sex...“

Nächste Runde. Ich gucke Yella im Screening Room für die Journalisten. Der französische Kollege neben mir ist mit Kopfhörern auf dem Kopf bei der Sichtung des

ultrarealistischen Abtreibungsdrasmas des rumänischen Filmemachers Cristian Mungiu eingeschlafen.

Yella lief im Februar 2007 ziemlich erfolgreich auf der Berlinale. Der Regisseur Christian Petzold gilt mit seinen Kollegen der neuen Berliner Schule als verkopfter Vordenker und intellektueller Vertreter seiner Gattung. Wenn ich an das Interview morgen denke, bekomme ich Angst. Und tatsächlich habe ich mir wieder einen Film ausgesucht, den ich nicht verstehe. Yella (Nina Hoss) verlässt ihre ostdeutsche Heimat, um einen Job im schönen Hannover anzutreten, der allerdings nicht existiert. Pech für Yella, Glück für den knuffigen Risikokapitalmanager Philipp, auf den Yella in der Hotellobby trifft. Nachdem Yella den Screensaver (eine Monsterwelle, evtl. vor Hawaii) auf Philipps Laptop betrachtet, kommt dieser vom Klo wieder, und die beiden werden ein Paar. Yella wird auch noch von ihrem Exmann verfolgt und am Ende stellt sich heraus, dass Yella von Anfang an tot ist. Oder auch nicht. Philipp ist ja lebendig. Vielleicht stirbt sie auch später. Sie ist jedenfalls irgendwann im Film tot, eigentlich sogar zweimal, wenn ich das richtig verstanden habe. Zumindest habe ich jetzt den Aufhänger für das Interview: der Screensaver.

**Kommunikaze:** „Christian, was hat der Screensaver zu bedeuten? Wasser spielt ja eine wichtige Rolle in deinem Film?“

**Christian Petzold:** „Den Screensaver zu machen war schweinetueer. Wir haben das so einen 19-jährigen Computernerd aus Berlin machen lassen. Das Material hatte ich noch von den Dreharbeiten zu „Die innere Sicherheit“, als wir Surfszenen vor Hawaii aufgenommen haben. Aber das war echt schweinetueer!“

**Kommunikaze:** „Hier äh... das Wasser...“

**Christian:** „Ja richtig. Das Wasser hat eine wichtige Bedeutung in meinem Film. Bei dem Screensaver habe ich auch irgendwie an eine pulsierende Gebärmutter gedacht, aber das ist vielleicht zu weit hergeholt.“

Ja vielleicht. Sonst hat Christian noch sehr viele interessante Sachen erzählt. Zum Beispiel:

- dass Filme nicht dazu da sind, um Trost zu spenden. „Wer Trost sucht, soll gefälligst zur katholischen Filmförderung gehen!“ Allein die Situation, in einer großen Stadt mit gleichgesinnten im Kino zu sitzen, solle Trost

Regisseur Petzold: „Ich habe dabei auch irgendwie an eine pulsierende Gebärmutter gedacht...“



genug sein. Die Situation der völligen Anwesenheit aber gleichzeitigen Abwesenheit, da man ja im Film, in der Geschichte gefangen...

- dass die Szene, in der Yella ein Glas fallen lässt, auch mehrere tausend Euro verschlungen hat, da man anfangs billige IKEA Gläser verwendet hat und die halt „scheiße aufgeplatzt“ sind...
- dass er ja nicht Henckel-von Donnersmark ist und ein „ganzes Buchregal voller Ideen zu Hause“ hat...
- Yella basiert auf irgendeinem Buch...

Schnell ist die Gesprächszeit von 20 Minuten vorbei. Ob Yella tot ist, oder wann sie stirbt, konnten wir nicht mehr fragen. Als ich Christian noch darum bitte, für ein Foto so zu tun, als ob er die Kommunikaze liest, schlägt er das Heft auf und beginnt zu lesen: „Bis auf den Meergrund...“

Als nächstes etwas Seichtes: Hallam Foe, der Eröffnungsfilm der Berlinale 2007. Franz Ferdinand haben sich von dem Film inspirieren lassen und einen Song zum Soundtrack beigesteuert. Das lässt auf einen guten Film hoffen. Nach 90 Minuten steht fest: zumindest der Soundtrack ist ganz gut. Außerdem steht fest: Edinburgh könnte eine Reise wert sein, Billy Elliot ist erwachsen geworden, und wenn er nicht gerade Sex mit seiner Stiefmutter hat, spioniert er fremden Leuten hinterher und guckt diesen beim Geschlechtsverkehr zu. Aber zumindest das Lied von Franz Ferdinand ist ganz gut. Vielleicht nicht ganz so gut wie „All for you, Sophia“ und „Matinee“, aber auch nicht schlecht. Hören wir, was David McKenzie zu sagen hat.

Es war sehr früh am Morgen. Das Diktiergerät zu Hause liegen gelassen und auch keinen Notizblock dabei. Zum Glück wusste meine Kollegin Eva Kleer vom Stadtanzeiger Überuhr hinterher noch ein bisschen was. David McKenzie ist jedenfalls ein Schotte. Und er schreibt gerade an einem Script, dass sich ziemlich gut anhört: Es basiert auf einer Szene, die er mal im Fernsehen gesehen hat. Nico, die Sängerin aus dem Dunstkreis von Velvet Underground und Andy Warhol, ist der Hauptcharakter. In einer Disko spielt der DJ in Nicos Anwesenheit ihren neusten Song. Als er nach einer Minute merkt, dass die Gäste das Tanzen eingestellt haben, fadet er Nico aus und spielt Thriller von Michael Jackson, die Party beginnt zu explodieren – Closeup auf Nico! Das wird sensationell! Schon jetzt Prädikat wertvoll. Wahrscheinlich wieder mit ganz gutem Soundtrack. Zumindest Thriller von Michael Jackson ist ja schon mal nicht schlecht.

Langsam lasse ich das Interview ausfaden. Während ich mir noch einen O-Saft genehmige, springt McKenzie auf und spielt wild gestikulierend seine Liebesszenen nach. Als ich den Schotten dann noch darum bitte, für ein Foto so zu tun, als ob er die Kommunikaze liebt, schlägt er das Heft auf und beginnt zu lesen: „Stattdessen gibt es dieses Mal eben Liebe...“

Absolut empfehlenswert ist im übrigen der rumänische Film „California Dreaming (endless)“. Zwar ist der Regisseur während den Dreharbeiten gestorben und der Film so unvollendet geblieben, aber es ist ein großes Werk. Er hat mich die ganze Zeit an einen anderen Film erinnert, bis mich mein Kollege von Radio Flora aus Hannover, Lasse Samström, darauf brachte: „Ey, der hat mich total an „Was macht eigentlich Jan Paulin in Dunadingsda“ erinnert“.

Noch ein O-Saft.

Eingeschlafen bin ich bei folgenden Filmen: Brad Pitt als Jesse James (3 Stunden pure Langeweile), dem neuen Paul Schrader, The Walker (2,5 Stunden pure Langeweile), Gus van Sants Paranaid Park (war müde, ansonsten guter Film, Prädikat absolut sehenswert).

O-Saft.

Das ultrarealistische Abtreibungsdrama des rumänischen Filmemachers Cristian Mungiu von dem das ganze Festival schwärmte, habe ich nicht mehr sehen können. Der französische Kollege hat mir den letzten Platz weggeschnappt. Stattdessen gab es Lagerfeld Confidential. Karl Lagerfeld ist der wahrscheinlich klügste Mensch der Welt und hat einen unnachahmlichen Stil perfektioniert. Der Film ist voller Witz, Geist und Charme.

O-Saft.

Dann habe ich mir noch mit der Kollegin vom Tagesspiegel Hilchenbach das neue Kammerspiel von Steve Buscemi angesehen. Die Story ist schnell erzählt: Ein völlig unvorbereiteter Journalist hat ein Interview mit einer Schauspielerin zu bestreiten. Prädikat: absolut sehenswert.



# Baustellenparty mit Dominos

von Judith Kantner

Mein Handy ist warm, also drück ich drauf. Es lag auf der Wärmflasche. So wie ich. Mir ist trotzdem kalt. Dem Handy bestimmt auch. Es wurde ja auch lange nicht mehr angerufen. Ich auch nicht. Die äußere Oktobernachtskälte, die durch mein Kipfenster ins Zimmer strömt, ein funktionsloser Heizkörper, gekoppelt mit einem innerlichen Emotionsfrost verbreiten bitterkalte Temperaturen hier.

Deshalb beschließe ich mich zu bewegen. Soll ja auch heiß machen. Leider bin ich zu antriebslos, als dass dieser Plan aufgehen könnte. Zudem ist es draußen zu dunkel für einen flotten Nachspaziergang oder eine sportive Joggingeinlage. Mist.

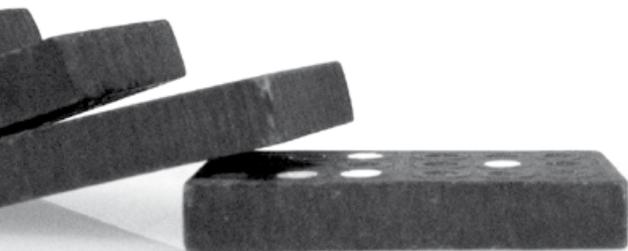
„Mach dir warme Gedanken“, heißt eine schlaue Volksweisheit aus meinem Heimatdorf. Ja. Die mach' ich mir

jetzt, denke ich, und lasse meine Gedanken über den letzten Sommer schweifen. Der war nur leider verregnet und auch sonst nicht besonders warm. Außerdem wurde mir der Boden unter den Füßen weggerissen.

Ich schaue mir Fotos vom letzten Winter an. Ein schöner Winter. Ohne Schnee, aber mit viel Liebe gebacken.

Ich hole Dominosteine aus meinem Süßschrank. Schließlich ist Oktober. Eigentlich darf ich sie erst am 25. essen. Das war so ein Traditionsding. Zum Geburtstag meiner Freundin gab es für uns zwei immer die ersten Dominosteine mit Kakao oder wahlweise Glühwein. Beides leider nicht zugehen. Menno. Na ja. Meine Freundin ist weggezogen, und ich beschließe die Tradition zu brechen und esse meine ersten Dominosteine des Jahres – alleine und ohne Kakao oder Glühwein. Eine ganze halbe Packung und dazu gibt es Tee.

Jetzt ist mir schlecht. Aber wärmer. Es ist ja auch schon ein neuer Morgen. Und vorübergehend ist vergessen, dass draußen die Oktobersonne scheint und in mir eine Baustellenparty mit Dominosteinen tanzt.



# Storia di storia

von Ferdinando Guadalupi

Er vissero tutti felici e contenti.

E' da qui che comincia la storia che voglio raccontare. Questa è la storia di Storia.

Storia è, come tante altre sue simili, un'entità che nessuno di noi può vedere o ascoltare, ma che chiunque può percepire.

La sua storia comincia quando tutte le altre finiscono, quando si scrive „fine“ e si rimette il cappuccio alla penna, soddisfatti o meno del proprio lavoro, con il braccio stanco e lo strumento esaurito.

Lei fugge dalla mente dello scrittore, vola, volteggia nell'aria, nelle più remote altezze, lontano da ogni sguardo terreno. Qui trova la sua dimensione, la libertà, la sua più completa affermazione.

Poi d'improvviso giunge l'ispirazione, e viene impetuosamente trascinata verso la bassezza degli umani, della mente, per poi arrivare al braccio, ed infine allo strumento, la penna.

Fra noi, dentro di noi, lei combatte la sua guerra, sottratta di forza al suo „Eden“, contro i suoi acerrimi nemici: l'oblio, la dimenticanza, la realtà, la logica.

Così scriviamo, e scriviamo ancora, animati da questa forza a noi ignota, ma che ci spinge a raccontare.

Capita a volte che, non contenta di come abbia preso forma, si allontani e stia ad attendere che il raziocinio,

suo rivale, ponga rimedio all'informe impasto di parole creato.

La sua astuzia sta proprio nello sfruttare i nemici: nel mentre li combatte.

La cosa migliore da fare con gli avversari non è sconfiggerli, ma metterli a profitto.

Poi, dopo essere stata raccontata migliaia e migliaia di volte, muore inspiegabilmente.

In fondo la sua mortalità è tanto inspiegabile quanto la nostra.

La differenza è che vive molto più di noi, in quanto può essere tramandata attraverso diverse generazioni.

Ci sono quelle che vivono millenni, sofferenti perché continuamente soggette alle ferite provocate da chi le riassume, le modifica, e quelle che vivono pochi giorni, fulminee, intense.

La peggiore piaga di Storia, ebbene, siamo noi.

Ciò che la terrorizza è il suo dipendere da noi. Finché ci saranno storie da raccontare, lei e tutte le altre sue simili avranno uno scopo ma, quando il genere umano scomparirà, si ritroveranno sole, senza alcun compito, prive di ogni aspirazione.

La loro esistenza non avrà più un senso. Sì, perché in realtà loro hanno bisogno di noi.

L'orgoglio le porta a pensare che, senza di noi, potrebbero librarsi nel loro „Eden“ per l'eternità. Ma non sanno che tutto ha uno scopo e che la loro esistenza è in funzione della nostra.

Così, tormentata da questa angoscia, Storia continua a viaggiare, diafana, fra le più alte nubi, in cerca di una penna, di una mente da ispirare.

E la sua storia finisce con un „C'era una volta...“

**Ferdinando Guadalupi** ist 22 Jahre alt und studiert Literaturwissenschaften in Venedig und Stockholm. Er ist Redaktionsmitglied des Onlinemagazins Rivista Inutile ([www.rivistainutile.it](http://www.rivistainutile.it)) aus dem Dunstkreis der Universität Venedig. Zurzeit schreibt er seine Abschlussarbeit zum Thema „Rezeption der Ilias im Kino“ und plant die Anschaffung einer Matratze ohne Schimmelbefall.

Die Kommunikaze verspricht sich vom Abdruck dieses Textes ein internationales Flair - was in Zeiten der Globalisierung immer wichtiger ist - und wird im Rahmen einer neuen Serie weitere Texte aus dem befreundeten Ausland abdrucken.

# Die Geschichte der Geschichte

von Ferdinando Guadalupi

Und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Hier beginnt die Geschichte, die ich erzählen möchte. Dies ist die Geschichte der Geschichte. Sie ist, wie ihre vielen Artgenossen, ein Wesen, das keiner von uns sehen oder hören, das aber jeder wahrnehmen kann. Ihre Geschichte beginnt, wenn alle anderen enden, wenn Du das Wort „Ende“ geschrieben hast und die Kappe wieder auf den Füller setzt – mehr oder weniger zufrieden mit Deiner Arbeit, mit müder Hand und leerem Schreibgerät. Sie entkommt dem Geist des Autors, fliegt taumelnd in den Himmel bis in die höchsten Höhen, die sich jedem Blick entziehen. Dort findet sie ihre wahre Dimension, ihre Freiheit und ihren umfassendsten Erfolg. Dann kommt die Inspiration und zerrt sie gewaltsam zurück zu den Menschen und ihren Gedanken, ihre Arme entlang und schließlich zu ihrem Werkzeug, dem Stift. Widerwillig ihrem Paradies entrissen kämpft sie unter uns und in uns gegen ihre stärksten Feinde: Nichtbeachtung, Vergesslichkeit, Wirklichkeit und Logik.

Also schreiben wir, wieder und wieder, getrieben von dieser unbekanntten Macht, die uns zum Erzählen zwingt.

Manchmal kommt es vor, dass die Geschichte unglück-

lich mit der Form ist, die sie angenommen hat. Dann fliegt sie fort und wartet auf ihren Rivalen, die Vernunft, um das wirre Geschreibsel doch noch in Ordnung zu bringen. Denn der Scharfsinn der Geschichte liegt darin, ihre Feinde zu bekämpfen, indem sie sich ihrer bedient. Denn das Beste ist es, einen Gegner nicht zu bezwingen, sondern von ihm zu profitieren.

Dann, nachdem sie tausend und abertausend Mal erzählt wurde, stirbt die Geschichte auf ebenso unerklärliche Weise wie wir. Der Unterschied besteht darin, dass sie viel länger überleben kann als wir, indem sie von Generation zu Generation weitergegeben wird. Einige Geschichten überdauern auf diese Weise Jahrtausende und leiden unter den Verletzungen, die ihnen von denen zugefügt werden, die sie zusammenfassen oder verändern. Andere überleben nur einige rauschhafte, intensive Tage.

Doch die schlimmste Geißel der Geschichte sind wir. Und wir sind der Ursprung ihrer Furcht. Solange es noch Geschichten zu erzählen gibt, werden die Geschichte und all ihre Artgenossen einen Sinn haben. Aber wenn die Menschheit verschwindet, dann bleiben sie allein zurück, ohne Sinn und Zweck und ohne Hoffnung. Ihre Existenz wird keinen Sinn mehr haben. Denn am Ende brauchen sie uns. Ihr Stolz lässt sie glauben, dass sie ohne uns die Ewigkeit in ihrem Paradies verbringen könnten. Aber sie wissen nicht, dass alles einen Zweck hat, und dass ihr Leben von uns abhängt.

Von diesem Schmerz gequält wandert die Geschichte durch den Himmel, blass, fast durchsichtig zwischen den Wolken, immer auf der Suche nach einem Stift, nach einem Geist, den sie inspirieren kann. Und so endet ihre Geschichte mit den Worten „Es war einmal...“



# DIE LETZTE SEITE

## IMPRESSUM

Kommunikaze  
Zeitschrift für facts & fiction

### REDAKTION:

Jan Paulin (ViSdP)  
Darren Grundorf  
Stefan Berendes  
Anna Groß  
Kalle Kalbhenn  
Olker Maria Varnke  
Tobias Nehren  
Esther Ademmer  
Steffen Elbing  
Finn Kirchner  
Judith Kantner

### GASTAUTOREN:

Sebastian Bracke  
Frederik Vogel  
Ferdinando Guadalupi

### FINANZEN:

Volker Arnke

### LAYOUT/SATZ/GRAFIK:

Stefan Berendes

### BILDQUELLEN:

www.photocase.com  
Kalle Kalbhenn

### ILLUSTRATIONEN:

Christian Reinken

### DRUCK:

Druckerei Klein, Osnabrück  
Tel. 0541/596956

### AUFLAGE:

1.100 Exemplare

### REDAKTIONSANSCHRIFT:

c/o AStA der Universität OS  
Alte Münze 12  
49074 Osnabrück

info@kommunikaze.de  
www.kommunikaze.de

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht zwingend die Meinung der gesamten Redaktion wieder. Falls in dieser Ausgabe unzutreffende Informationen publiziert werden, kommt Haftung nur bei grober Fahrlässigkeit in Betracht.

## Neue Datenschutzbestimmungen bei Kommunikaze:



### News des Tages:

Niemand hat behauptet, Kommunikaze bleibe für immer kostenlos...

### Die wichtigsten Infos:

Ab sofort gelten auch für die Lektüre der Kommunikaze neue Datenschutzbestimmungen:

Wenn Du unsere Zeitschrift weiterhin lesen möchtest, verpflichtest Du Dich dazu, einen umfangreichen Lebenslauf (inkl. Jahreseinkommen, Berufe der Eltern, Geldanlagen) an [Gläsernleser@kommunikaze.de](mailto:Gläsernleser@kommunikaze.de) zu senden.

Außerdem sind Umzüge der Redaktion unverzüglich und unaufgefordert mitzuteilen. Die passende Adresse lautet hier:  
**Woichwohne@kommunikaze.de**

Mit allen auf diesem Wege gewonnenen Daten können wir tun und lassen, was immer

lesen auch  
Kommunikaze:



Jens Duve  
Uni Meißen



Kalle Kalbhenn  
ohne Auftrag

## LETZTE WÖRTE:

Ein neues Jahr bringt natürlich auch neue Lesungen: Unseren ersten diesbezüglichen Termin absolvierten wir schon Ende Januar in der Lagerhalle, aber natürlich geht es munter weiter -- zunächst am 19. April, abermals in der Lagerhalle, wo es den zweiten Teil unserer Mischung aus alten und neuen Textperlen zu hören geben wird. Aber das ist natürlich noch lange nicht alles -- so laufen momentan die Vorbereitungen zum großen Kommunikaze-Kuchenfest auf Hochtouren...

Apropos „Kuchenfest“: Wer über derlei Aktivitäten - oder einfach über das Weltgeschehen allgemein - zukünftig früher, schneller und besser informiert werden will, dem hilft unsere Homepage [www.kommunikaze.de](http://www.kommunikaze.de) weiter: Seit neuestem berichten hier unsere Fachleute für Internet und Zeitgeschehen, die **Kollegen Grundorf, Varnke und Kalbhenn**, über alles, was die Welt bewegt: Von der Weltraumkrankheit bis zu geheimen Dokumenten aus Erich Honeckers Händen liefern unsere Spitzenjournalisten Woche für Woche einen unverzichtbaren (und in Teilen informativen) Nachritentcocktail.

Passend zum fünften Geburtstag der Kommunikaze gibt es noch zwei sehr erfreuliche Nachrichten: So wurde Osnabrücks bislang einzige Zeitschrift für facts & fiction in den vergangenen Wochen gleich zweimal ausgezeichnet: Einerseits mit dem **Förderpreis Arbeit und Leben 2007** aus den Händen der Universität Osnabrück und der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Nord, andererseits erhielten wir zu unserer großen Freude auch den **AStA-Kulturpreis 2007** zugesprochen. Wir danken den Preisstiftern und nehmen diese Auszeichnungen zum Anlass, auch weiterhin journalistische und literarische Grenzbereiche auszuloten. Oder so ähnlich...

**Kommunikaze 28 erscheint zu Beginn des Sommersemesters Mitte April  
Redaktions- und Anzeigenschluss ist der 10. März 2008**

# Stark für das Leben!

Wir helfen mit Kompetenz und Charakter.

## Buchhandlung zur Heide

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz zur heide

Osterberger Reihe 2-8 / Osnabrück / Telefon 0541 - 350 88-0

[www.buch-zur-heide.de](http://www.buch-zur-heide.de)



# LIEBLINGS-

# ZEITSCHRIFT:

Kommunikaze stellt die wirklich wichtigen Fragen und erscheint alle zwei Monate kostenlos in der Mensa, der Unibibliothek und in ausgesuchten Osnabrücker Kneipen und Cafés. Lies uns, schreib für uns, mach Dich schlau unter [www.kommunikaze.de](http://www.kommunikaze.de)

[WWW.KOMMUNIKAZE.DE](http://WWW.KOMMUNIKAZE.DE)

LESEN, SCHREIBEN, ZUHÖREN, FAN WERDEN

# Viel mehr



# als nur essen...

Natürlich liegt uns das leibliche Wohl unserer Studierenden am Herzen: Nicht umsonst geben wir an den Standorten Osnabrück und Vechta in vier Mensen jährlich rund 1,5 Mio. Essensportionen aus. Dabei setzen wir auf Vielfalt und Abwechslung: Dazu gehören vegetarisches Essen ebenso wie Fleisch aus artgerechter Tierhaltung, Produkte aus biologischem Anbau, eine "Salatbar" oder Aktionswochen mit ausländischen Gerichten. Und auch unsere Cafeterien bieten mit Tee, Kaffee, frischen Säften und Snacks alles, um sich wohlfühlen -- alles in allem ein mehrfach preisgekröntes Angebot, das Lust auf mehr macht! Aber das ist bei weitem nicht alles, was wir für Sie tun können!



## Studentisches Wohnen

Wir bieten Ihnen hochschulnahen und preiswerten Wohnraum vom WG-Zimmer bis zum Familienappartement.



## Studienfinanzierung

Verschenken Sie kein bares Geld, informieren Sie sich bei uns über Möglichkeiten finanzieller Förderung!



## Psychosoziale Beratung

Wir unterstützen Sie bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen mit verschiedenen Angeboten.



## Kinderbetreuung

Zusammen mit den Uni-KiTas "Die Kleinen Strolche" & "Kindervilla" bieten wir Ihnen Betreuungsplätze an.

Mit unseren vielseitigen Service- und Beratungsangeboten werden wir zu Ihrem zuverlässigen Partner für ein erfolgreiches Studium. Informieren Sie sich unter [www.studentenwerk-osnabrueck.de](http://www.studentenwerk-osnabrueck.de) über uns und unseren Service. Wir freuen uns auf Sie!



Studentenwerk Osnabrück  
...damit Studieren gelingt!